



Das Festnetz hat während des Lockdowns ein erstaunliches Comeback erlebt. Aber es steht auch vor einer kleinen Revolution: dem Ende des veralteten und teuren Kupfernetzes. Eine Änderung, die glücklicherweise für die Benutzer fast unbemerkt bleiben wird.

Das ist eine der unbeabsichtigten Folgen des Lockdowns und in geringerem Maße auch der Ausgangssperre: Die Franzosen haben wieder entdeckt, dass sie ein Festnetztelefon haben. Oftmals auf der Wohnzimmerkommode vergessen, hat das Gerät, egal ob an eine Internetbox oder eine herkömmliche T-Steckdose angeschlossen, laut einem kürzlich veröffentlichten Bericht während des achtwöchigen Lockdowns einen ungeahnten Aufschwung erlebt. „Im zweiten Quartal 2020 erreichte die weltweite Sprachnutzung einen neuen Rekord, der seit 20 Jahren nicht mehr erreicht wurde: 72,2 Milliarden Minuten, ein Anstieg von 28,3% in einem Jahr gegenüber -2% im Vorjahr“, stellt der ARCEP (L'Autorité de régulation des communications électroniques, des postes et de la distribution de la presse) fest. Obwohl acht von zehn Minuten von Mobiltelefonen aus getätigt werden, hat das Festnetztelefon ein nie dagewesenes „Revival“ erlebt.

„Während die Nutzung dieses Dienstes seit sieben Jahren rückläufig ist, stieg das Volumen der Sprachkommunikation seit Anfang 2020: +22% in einem Jahr gegenüber einem Rückgang von -15% im Jahr 2019“, so das Arcep.

Das Festnetz ist also nicht tot. Und doch steht es kurz vor einer echten Revolution: dem Ende des Kupfers. Die Festnetztelefonie wird nach und nach das Kupfernetz aufgeben und Internetnetze, im Wesentlichen Glasfaser, nutzen. Die 2016 vom Betreiber Orange angekündigte Umstellung erfolgt nach einem Zeitplan, der sich über mehrere Jahre erstreckt. Seit dem 15. November 2018 werden keine traditionellen Festnetztelefonie-Angebote mehr vermarktet, und ab 2023 wird Orange schrittweise das Kupfernetz in Frankreich vollständig abschaffen, ein langer Prozess, der voraussichtlich bis 2030 dauern wird.

Teure Netzwerkwartung

Die Gründe für den Stopp des Kupfernetzes sind zweierlei. Zum einen ist die Wartung eines solchen Netzes sehr teuer: Reparaturen und Eingriffe werden komplexer, da die Gerätehersteller bestimmte Teile nicht mehr unbedingt produzieren und auch die Techniker für diese Art von Netz werden immer seltener. Der Betreiber Orange ist jedoch verpflichtet, das Kupfernetz bis zum Ende zu warten. Ende 2018 hatte die ARCEP, alarmiert durch Einzelpersonen und lokale Behörden, Orange sogar eine förmliche Aufforderung zur Sicherstellung der Qualität des „Universaldienstes“ erteilt und dem Betreiber mit einer Geldstrafe von einer Milliarde Euro gedroht. Der Betreiber hatte versprochen, die Situation zu korrigieren und erklärte, dass er mit einer Reihe von Gefahren fertig werden muss:



schlechtes Wetter, Diebstahl von Kupferkabeln, Straßenarbeiten, die die Leitungen kappten, etc....

Die Schließung des Kupfernetzes, das in den 1970er-Jahren installiert wurde und noch immer 5 bis 6 Millionen Kunden verbindet, ist für Orange umso komplizierter, als der Betreiber parallel auch das Glasfasernetz und die Mobilfunknetze ausbauen muss, heute 4G und bald 5G.

Warnung der Wettbewerbsbehörde

Mitte September bestätigte Fabienne Dulac, CEO von Orange France, die Absicht des Betreibers, sein Kupfernetz und damit auch seine ADSL-Leitungen bis 2030 zu schließen. Um diesen komplexen Übergang zu erleichtern, stimmte das ARCEP einer leichten Erhöhung des Entbündelungstarifs zu, d. h. des Preises, den SFR, Bouygues Télécom und Free pro Monat und pro Leitung an Orange für die Nutzung des Kupfernetzes zahlen. Er wird von 9,46 € auf 9,65 € für den Zeitraum 2021-2023 ansteigen und kann noch weiter erhöht werden. Ziel ist es, dass Frankreich so schnell wie möglich auf ein 100%iges Glasfasernetz umstellt.

Die Demontage des Kupfernetzes wird jedoch von der Wettbewerbsbehörde genau überwacht. Letztere will „sicherstellen, dass die ergriffenen Maßnahmen bestimmte Betreiber nicht unangemessen begünstigen oder benachteiligen und die derzeitige Wettbewerbsdynamik nicht schwächen“ und beabsichtigt, die „technischen, kommerziellen und betrieblichen“ Auswirkungen zu überwachen, insbesondere „die Planung der notwendigen Arbeiten oder die Vorwegnahme der Umstellung der Abonnenten von Kupfer auf Glasfaser“. Die Wettbewerbsbehörde hat bekannt gegeben, dass sie „den Vorschlag von ARCEP, eine „schnelle“ Schließung des Kupfernetzes nur mit einer zweimonatigen Ankündigungsfrist für allgemeine Angebote und einer sechsmonatigen Ankündigungsfrist für spezifische Unternehmensangebote zuzulassen“ in Gebieten, die bereits über Glasfaser verfügen, billigt. Eine weise Entscheidung, um keinen Verbraucher im Regen stehen zu lassen.